

402

zu vermuten haben; vielleicht könnte aber hier auch der Haupteingang zur Burg gewesen sein. Weitere Vermutungen über untern Zwingelhof, Schußraum und Schießhaus mögen mehr oder weniger berechtigt sein, können aber nicht mehr nachgeprüft werden, da durch die Befestigungen und Schanzen späterer Kriege 1702 und 1793 hier gründlich Änderungen vorgenommen wurden¹⁾.

Der best erhaltene Teil ist der Bergfried (A). Seine jetzige Höhe beträgt 14 Meter, darüber der moderne Abschluß mit Zinnen, wohl eine Nachbildung der Zeichnung von 1655. Er ist von kreisrundem Grundriß mit einem Durchmesser von 9 Meter, die Mauerstärke 3 Meter, der Innenraum 3 Meter. Etwa 6,5 Meter vom Boden ist die alte Eingangstür; sie ist spitzbogig und 2 Meter hoch, das Gewänd besteht aus Sandsteinquadern mit Bossen. Unter dem einen Eck der Tür krägt ein Konsol vor, unter dem andern war sichtlich auch ein zweites Konsol; offenbar hatte eine Holztreppe zu ihnen geführt. Ungefähr 60 Zentimeter über dem Eingang zog ein Wehrgang (?) um den Turm herum. Im Innern befand sich im untern Geschoß ein hohes Verlies, darüber wahrscheinlich zwei weitere Geschoße.

Sagen.

Der Schatz auf dem Hausacher Schloß.

Auf dem verfallenen Schlosse liegt ein Schatz verborgen, wonach einmal nachts von eilichen Bauern gegraben wurde. Schon sahen sie einen Kessel voll Geld vor sich, als im Dorfe die Betglocke zu tönen begann. „Es läutet Betzeit, wir wollen beten, das Geld haben wir ja!“ — sprach nun einer von ihnen. Augenblicklich versank der Kessel mit dem Geld in die Tiefe, und die Schatzgräber mußten mit leeren Händen abziehen.

Ein unterirdischer Weg.

Auf dem Schlosse lassen sich in manchen Nächten gespenstige Lichter sehen. Von dort führte vor Zeiten nach dem „Klösterle“ im Tal ein unterirdischer Gang, worin ganz bequem eine Kutsche fahren konnte. Die früher unter dem Batterieturm sichtbaren Gewölbepuren, die auf einen Keller schließen lassen, sind die Veranlasser dieser Sage.

(Nach Schnezler.)

Hilfsmittel: R. Streit, Hausach und seine Umgebung. Derselbe, Der Burgenbau und die Hochburg Hufen.

Emil Bischoff.

¹⁾ Der 1453 genannte Brunnen ist kein gegrabener, wie aus den Worten des Schreibers Spißer sich ergibt: „und ließ den brunnen darnn bringen“, d. h. er ließ den Brunnen nicht graben, sondern er legte eine Leitung des Wassers vom Dietersbach in sein Schloß (2. Teil: Reck, Kunstdenkmäler, Band VII).